

## Editorial

### Doping am Arbeitsplatz – Teil modernen Selbstmanagements?

Das Buch „Doping am Arbeitsplatz“ wurde 2011 von Marianne Giesert und Cornelia Wendt-Danigel herausgegeben. Ausgelöst wurde die damalige Diskussion durch den DAK-Gesundheitsreport, der sich 2009 dem Thema Doping am Arbeitsplatz widmete. Im gleichen Jahr war in der Zeitschrift „Gehirn & Geist“ auch das Memorandum „Das optimierte Gehirn“ von mehreren Wissenschaftlern veröffentlicht worden, worin sie die Möglichkeiten des modernen Neuro-Enhancement als Versuch, die psychomentalen Fähigkeiten des Menschen auch mit Medikamenten zu steigern, durchaus positiv darstellten. Sie sahen „im pharmazeutischen Neuro-Enhancement die Fortsetzung eines zum Menschen gehörenden geistigen Optimierungsbestrebens mit anderen Mitteln“.

Schließlich erschien 2009 die Studie „Der pharmakologisch verbesserte Mensch“, in Auftrag gegeben vom Büro für Technikfolgen-Abschätzung des Deutschen Bundestages. Deren Autoren schätzten die Chancen und Risiken wesentlich kritischer ein und warnten vor den Folgen, wenn Doping am Arbeitsplatz ähnlich wie in Teilen des Sports eingesetzt würde und sahen neue Herausforderungen für den betrieblichen Gesundheitsschutz bei einer zu erwartenden Verbreitung von pharmazeutischem Neuro-Enhancement im Arbeitsleben.

Zeit also für ein Themenheft „Doping am Arbeitsplatz“! Wir konnten einige Verfasser des 2011 erschienenen gleichnamigen Buches (siehe Abbildung) dafür gewinnen, ihre Analysen für uns zu aktualisieren. Für diese Arbeit und die Erlaubnis, die (leicht gekürzten) Beiträge an dieser Stelle veröffentlichen zu dürfen, sei den Autoren und dem VSA-Verlag ausdrücklich gedankt.

Tim Pfeiffer-Gerschel und Alicia Casati von der Deutschen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht sehen unter dem Deckmantel des Neuro-Enhancements ein neues Phänomen des Arzneimittelmissbrauches; die Gruppe der Medikamentenabhängigen erreiche in Deutschland bald die Größe der Alkoholabhängigen.

Hans-Dieter Nolting beschreibt die Verbreitung und die Perspektiven des Hirndopings, wie Neuro-Enhancement auch genannt wird. Tilmann Holzer sieht in der Zunahme von individualisiertem Leistungsdruck eine Ursache für die Bereitschaft zum Hirndoping. Aber auch die zustimmende Diskussion unter den Neurowissenschaftlern kann diesen Trend verstärken. Biologische Warnsignale wie Ermüdungssymptome erscheinen nun als durch Pillen steuerbar.



#### Editorial

Doping am Arbeitsplatz – Teil modernen Selbstmanagements?	<b>129</b>
--	------------

#### Praxis

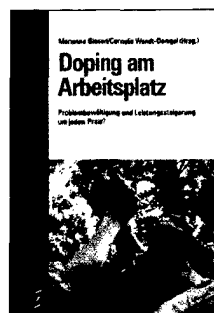
Tretmühlen des Arbeitslebens – Hilfe aus der Pillendose?	<b>130</b>
Medikamentenmissbrauch und „Neuro-Enhancement“	<b>132</b>
Verbreitung und Perspektiven der Leistungssteigerung durch Neuro-Enhancement	<b>134</b>
Voraussetzungen für eine erfolgreiche betriebliche Suchtarbeit und Suchtprävention	<b>137</b>
Prävention von Hirndoping am Arbeitsplatz	<b>140</b>
Alkohol am Arbeitsplatz: Wenn die Sucht den Job gefährdet	<b>142</b>

#### Industrieinformationen

App überprüft Sitzposition am Arbeitsplatz	<b>144</b>
--	------------

#### Impressum

**144**



Und wie kann in diesem Szenario die betriebliche Prävention aussehen? Dieser Frage gehen Cornelia Wendt-Danigel und Sabine Heegner nach. Die Gefährdungsbeurteilung auch psychischer Belastungen im Betrieb soll die Sensibilität für den Abbau suchtfördernder Arbeitsbedingungen schärfen. Dabei spielen Führungskräfte eine entscheidende Rolle. Betriebliche Suchtarbeit ist nicht mehr allein auf Alkoholikerbetreuung und Nichtraucherenschutz fokussiert. Der betriebliche Suchtkrankenhelfer muss sich zum Suchtpräventionsberater entwickeln.

In das vielschichtige Thema „Doping am Arbeitsplatz“ führe ich Sie mit einigen Beobachtungen aus meinem Arbeitsleben ein und leite daraus Gedanken zu unserem Verständnis von Arbeit, Leistung und Leben ab. Ergänzt wird dieser Beitrag in der nächsten Ausgabe von Dr. Rolf Hess-Gräfenberg, der aus seiner arbeitsmedizinischen Praxis vom Umgang mit Suchtkranken berichtet.

Eine angenehme Lektüre und Inspirationen für Ihr Berufsleben wünscht Ihnen

Ihre Ulrike Hein-Rusinek